

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die Laibacher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat die bei den Bezirksgerichten Adelsberg, Littai und Landstraß neu systemisirten Grundbuchsführerstellen den Kanzlisten Anton Smola in Adelsberg, Jakob Roglic in Großlaschitz und Alois Sabotky in Rudolfswert verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Fürst Bismarck über Kleinstaaterei.

Eine hochinteressante Rede über die Bedeutung, welche die deutschen Kleinstaaten im Organismus des Reiches haben, über Particularismus und nationales Bewußtsein hat Fürst Bismarck Samstag bei dem Empfange von 400 Besuchern aus dem Fürstenthume Lippe gehalten. Wir entnehmen der Rede das Folgende:

«Meine Herren! Ihr Gruß kommt von der Stelle, welche die älteste Markstätte der deutschnationalen Entwicklung ist gegenüber der Fremdherrschaft — der Fremdherrschaft, ich möchte damit sagen, nicht nur der äußeren Eroberung, sondern auch der Zerrüttung des inneren nationalen Lebens. Dieser ist damals ein fester Damm entgegengesetzt und das Land bis an den Rhein gesäubert worden nicht allein von den ausländischen Präfecten, sondern auch von den römischen Bureauren. Wer die damalige deutsche Geschichte studiert, der wird finden, wie gerade das Eindringen römischen Wesens in das Familienleben, das Eindringen römischen Rechtes in private Verhältnisse unsere Vorfahren so erbittert hat, daß sie einig wurden, wozu schon damals viel gehörte, und die römische Bureaukratie zum Lande hinauswarfen. Es ist mir eine besondere Genugthuung, daß Sie von dort gekommen sind, wo dies geschah. Die Gelehrten streiten ja über den Platz, aber die Volksmeinung ist darüber einig, daß es der Teutoburger Wald war.

Ich bin körperlich leider nicht mehr kräftig genug, um im Reichstage aufzutreten. Ich könnte dort wohl einmal eine Rede halten, aber die Gesamtheit der Leistungen, die für mich mit einem Mandat verknüpft sein würden, bin ich nicht mehr imstande, körperlich durchzuführen. Deshalb entschuldigen Sie mich, wenn ich bei diesem politischen Anlasse, der Ihre Begrüßung doch ist, diese meine Klagelieder Ihnen vortrage. Aber ich hoffe, es wird mit der Zeit anders werden, und es werden die Bureauren, welche Hermann im Teutoburger Walde erschlug, die «Procuratoren», wie sie damals genannt wurden, nicht wieder die Alleinherr-

scher werden. Zur Zeit besteht noch die Gefahr, daß sie in unblutiger, aber erstickender Weise die Herrschaft wieder über uns gewinnen werden und daß die Er-rungenschaften des Schwertes, ich will nicht sagen durch die Feder der Diplomaten, aber doch durch Bureauwesen, Beamtenherrschaft und das träge Zuschauen in Erwartung, daß andere das Nöthige schon thun werden, zugrunde gehen. «Die Regierung wird es schon machen!» Wer ist denn «die Regierung»? Ja, wenn die Fürsten es selbst besorgen könnten, sie sind alle wohlwollende Herren, aber sie sind nothwendigerweise angewiesen auf ihre Beamten, ihre Minister, Vortragenden und geheimen Rätthe.

Meine Befürchtung und Sorge für die Zukunft ist die, daß das nationale Bewußtsein erstickt wird in den Umschlingungen der Boa constrictor der Bureaukratie, die in den letzten Jahren reißende Fortschritte gemacht hat.

Die Ergebnisse dieser Betrachtungen resumiere ich dahin: Gott erhalte uns die Reichsverfassung, wie sie besteht, und Gott erhalte uns die Zahl der Bundes-regierungen, die den Bundesrath bilden, damit dieser dem Reichstage als vollständig ebenbürtiger und gleichberechtigter Coefficient unserer Gesetzgebung stets zur Seite steht.»

Urtheil eines österreichischen Marine-Officers über die Katastrophe in der englischen Flotte.

Die Katastrophe über die «Victoria», die sich bisher mehr oder minder in Conjecturen, in Vermuthungen bewegt hat und leider nur einen Punkt, den Untergang des Schiffes und den greulichen Verlust an Menschenleben als Cardinalpunkt aufzuweisen hatte, wird allmählich klarer durch verlässliche Nachrichten aus den englischen fachmännischen Zeitungen und auch durch Privatbriefe und halb officielle Mittheilungen, bis endlich der court martial — das Kriegsgericht, das in ähnlichen Fällen durch einen Admiralitätsrath zusammengestellt, ein entscheidendes Urtheil sprechen wird und das in Portsmouth an Bord des alten Admiralschiffes «Victory» zur Sitzung einberufen ist. — Der «Victory» ist das alte Vinienschiff Nelsons, das bei Trafalgar mitgekämpft hat und auf welchem Nelson gefallen ist und das man in Portsmouth noch mit besonderer Pietät erhaltet und den Besuchern zeigt. Die beiden Zeitungen «The Daily Graphic» (illustriert) und «The Standard», von denen besonders die erstere Fachmänner als Redacteure und Mitarbeiter zählt, bringen, was sie durch ihre eigens auf den Schauplatz des Unglücks abge-sandete Reporter erfahren können und was Augenzeugen berichten. Es dürfte unsere Leser somit inter-

essieren, statt der verschiedenen Schwärzereien Unberufener die Facta gemeinschaftlich und kurz zusammen-gestellt zu sehen und so auch für Nichtseeleute verständlich zu machen.

Die Escadre, die zur taktischen Uebung in See gegangen war und dann in den Gewässern von Tri-polis zwischen Malta und der afrikanischen Küste manövrierte, bestand aus 16 Kriegsschiffen — Panzer-schiffe, die ihre Evolutionen unter Dampf ausführten, und zwar am Tage, wo sich der Zusammenstoß zwischen den «Camperdown» und «Victoria» ereignete, auf beiläufig 7 Seemeilen entfernt von der Küste von Tri-polis. Diese Uebungsescadre war in zwei Colonnen for-miert, und zwar die erste links (an Backbord), die zweite rechts (an Steuerbord). Die Distanz zwischen den beiden Colonnen I und II war 1 1/2 Seemeile, während die Schiffe hintereinander in Kielwasser-Linie auf 500 Meter eines vom andern steuerten.

Da wurde vom Admiral mit-
teltst Flaggen-signales der Befehl er-
theilt, die Colonnen zu wechseln, die
links liegende sollte nach rechts und
die rechts liegende nach links Auf-
stellung nehmen. Die Distanz zwischen
den beiden Schiffen an der Spitze
der Colonnen, des «Camperdown»
und «Victoria», muß offenbar zu ge-
ring gewesen sein, um die angeord-
nete Evolution auszuführen. Obwohl
bei solchen Manövern allerdings die
Fahrt auf halbe Kraft vermindert
wird, so bleibt sie immer doch noch
auf 8 Knoten per Stunde und kann
nicht auf viel weniger herabgesetzt
werden, weil sonst die Steuerfähigkeit
des Schiffes leidet. Der «Camperdown»
rannte somit an der Backbordseite
(links) in die «Victoria» hinein, das
eindringende Wasser legte die «Vic-
toria» auf die Steuerbordseite (nach

rechts), worauf das Schiff sich schnell füllte, mit dem Buge der Vordertheil zu sinken begann, da das eingedrungene Wasser sich vorne sammelte, wodurch der Stern des Schiffes (Hinterteil) sich hob; die Schraube mit ganzer Kraft hoch aus dem Wasser, so daß man den Kiel sehen konnte, theilweise in der Luft arbeitete und das Schiff in der kürzesten Zeit zum Sinken brachte. Von einem Einstellen der Maschine oder einer Steuerung des Schiffes konnte in dieser Lage keine Rede mehr sein, da das Maschinenpersonale im Nu unter Wasser gesetzt war und man später noch zwei heftige Detona-tionen hörte, das Wasser hoch in die Luft aufschlagen

Die Einsamkeit hat viel für sich, und man nennt sie nicht mit Unrecht, wenn man sich in gehobener Stimmung so ganz ihres Wertes und ihrer Wirkung bewußt wird, die heilige Einsamkeit. Burden nicht in der That alle großen Werke der Cultur, der Kunst, der Wissenschaft in der Einsamkeit geplant, in der Einsam-keit entworfen und oft auch ausgeführt?

Einsam brüht die gedankenblasse
Poetenstirn, mit Dornen sie zu krönen,
Dem Kalksinn überlassen bleibst, dem Gasse —
singt Hamerling, der sein halbes Leben in schaffender
Einsamkeit verbracht hat.

Alle Menschen, die viel für die Mit- und Nach-welt zu leisten berufen sind, lieben die Einsamkeit und stellen ihr, wenn auch zeitweilig noch so geselligkeits-bedürftiges Ich so oft als nöthig oder thunlich hinter den hehren Schild der Einsamkeit.

Und so mag auch Amyntors Ausspruch sein Recht behalten, denn wer die Einsamkeit nicht erträgt, wird sehr wenig an der großen Arbeit für alle mitarbeiten. Alle hervorragenden Geister liebten die Einsamkeit, und schon das junge Genie James Watt verfiel ihr am elterlichen Tische, indem er als Knabe, alles um sich her vergessend, in den Anblick des siedenden Theekessels versank und den aus demselben entströmenden Dampf betrachtete. Mit Püffen und Schlägen soll der nach-malige Erfinder der Dampfmaschine von seiner Mutter aus seiner Seeleneinsamkeit wie oft geweckt worden sein.

Feuilleton.

Ueber die Einsamkeit.

Gerhard v. Amynor sagt, daß derjenige, der im-stande ist, viel mit sich selbst zu verkehren, also ein ge-selliges oder gar gesellschaftliches Leben zu meiden, ein besonders vorzüglicher Mensch sein müsse. Es wäre hin-zuzufügen: Wenn dieser Freund des Alleinseins, der Einsamkeit dabei heiter und gutherzig ist, dann ja; denn wie viele bleiben gern einsam aus Welt-schmerz, aus Welt- und Menschenhass, sie brüten ihren Tag ohne Liebe und Freude dahin, quälen sich und die- jenigen, mit denen sie doch bisweilen zusammenkommen müssen, Verwandte, Diener, Freunde.

Eine gänzliche Einsamkeit, wie sie Anachoreten auf beschneiten Berggipfeln führten, gibt es für unsere modernen Begriffe nicht. Ueberall, wo die Eisenschiene den brausenden Zug lockt, wo die schellenklingende Tram die Straßen durchschneidet, wo das «Hoh, hoh!» der Fiaker, wo der Marktlärm, Schulkindergelächter und Straßenjungenwitz, Säbel- und Sporenklirren und Militärmusik die Straßen und Wege beleben, da ist keine Einsamkeit zu finden und säße man im ent-ferntesten Gartenhäuschen, mit dem holdesten Lughinaus ins Grüne und auf die grau-blau-violetten Hügel und Berge.

Aber für unsere städtisch und großstädtisch ge-arteteten Sinne ist auch schon eine Einsamkeit, in welcher all die lärmenden Verkehrsgeräusche nur mehr wie ferne Meeresbrandung unser Gehör berühren, die richtige und wirkliche Einsamkeit. Wir versinken da in einen Zustand zwischen Wachen und Träumen, die fernen Menschenstimmen der Straße tönen immer schwächer an unser Ohr, schließlich überhören wir sie gar, und die Gehörsbilder des Zimmers treten in ihre Rechte.

Da tickt uns die alte Stockuhr mit den Malabaster-säulen ihre unermüdblichen, silberklingenden Athemzüge entgegen, da hören wir das gelbliche Herbstblatt vom großen Sichtbaum zu Boden fallen, der noch in seinem violetten Blüten-schmuck auf dem Blumentische steht. Da surrt die rosenrothe Schreibtischlampe, als ob ein leben-diges Seelchen in ihr wäre; dann verstummt sie plöz-lich, wie um unseren Federstrichen zu lauschen, die fast geisterhaft mit ihren witzigen, zischend-scharrenden Stim-men über das Papier hinplaudern.

Und jetzt dringt doch wieder etwas aus der Ferne in unsere Zimmereinsamkeit herein: der melodische Ton der Abendglocke, der uns feierlich zum Beten mahnt.

Und wieder dringt Geräusch von der Gasse her in das stille, traute Daheim, diesmal recht häßlich zu ver-nehmen — das brutal gröhrende Singen solcher, welche nach Papa Tolstoj's Ausspruch zum Millionenheer der «europäischen Besoffenheit» gehören.

sah und eben durch das massenhafte Eindringen des Wassers auf die Feuer und auf die in voller Action befindlichen Dampfessel diese Explosionen verursachten. Von dem Personale, das sich in jenem Augenblicke unter Deck und im Maschinenraume befand, konnte sich niemand retten. Hierzu kam noch der Riesenwirbel, den das kolossale Schiff von 14.000 Tonnen während seines Sinkens erzeugte und alle mit in die Tiefe riss, die vielleicht selbst, wenn sie sich auf Deck befanden, in der Möglichkeit gewesen wären, sich durch Schwimmen zu retten.

Das Schiff sank in wenigen Minuten in achtzig Faden (480 Fuß) Tiefe und verschwand. Selbst schwimmende Gegenstände wurden von dem Wirbel, den das sinkende Schiff erzeugte, in die Tiefe gerissen, mit Ausnahme von einigen Gegenständen, wie Mütze, Fernrohr und Correspondenz-Cassette, die auf die Oberfläche kamen, Eigenthum des Admirals, der in seinem Pflichtgefühl bis zum letzten Momente auf der Commandobrücke ausharrte und den Tod in den Wellen fand, während er auf die möglichste Rettung seiner Mannschaft bedacht war, sogar den Rettungsgürtel, den man ihm zuwarf, einem anderen überließ. Das Kriegsgericht, das die Admiralität in Portsmouth versammeln soll, wird noch einige wenige Aufklärungen über die Katastrophe bringen — aber wie Macbeth sagt: *W hat is done can not be nudone*. Ueber die Ursachen wird man noch discutieren, das traurige Factum aber kann niemand ändern.

Das kolossale Schiff liegt in einer solchen Tiefe, das man auch jeden Versuch, es zu heben, aufgeben wird; das an Haifischen berückigte Gewässer des Golfes von Tripolis wird auch die Vergung der Leichname unwahrscheinlich machen, deren Nähe diese Thänen des Meeres meilenweit wittern und in ähnlichen Fällen sich mit unglaublicher Schnelligkeit einstellen. Die wenigen Zeugen der Katastrophe werden bei dem Kriegsgerichte, das theils in Malta, theils in Portsmouth zusammengestellt wird, berathen und ein Urtheil fällen soll, wenig Auskünfte geben können. Admiral Tryon soll eingestanden haben, dass er die Distanzen der Schiffe der beiden Colonnen unrichtig berechnet hat, und der Zusammenstoß unvermeidlich war.

Die berühmtesten Schiffsbaumeister werden auch zusammenberufen werden und über das System der Comportements, durch welche man die unteren Räume der Schiffe in zahlreiche wasserdichte Sectionen theilt, die den Zweck haben, einzelne Lecke zu stopfen und das massenweise Eindringen des Wassers bei Collisionen oder Strandungen zu verhindern, Beratungen pflegen, da sich jene Einrichtung in diesem Falle als ungenügend erwiesen hat. Man wird vielleicht die riesigen Dimensionen der in letzter Zeit gebauten Kriegsschiffe vermindern und kleinere, lenkbarere, für die Zukunft decretieren, aber die verlorenen Schiffe werden wieder durch andere ersetzt werden, und ein Panzerschiff, das über 7 Millionen Gulden gekostet hat, muss verschmerzt werden, und über die verlorenen Menschenleben wird das Meer ihr Todtentuch breiten.

Wenn man bedenkt, dass am selben Tage, wo dieses Unglück in See vorkam, man in Wien die Centennarfeier Josef Kessels, des Erfinders der Schiffschraube, feierlich beging — wenn man bedenkt, dass im Jahre 1835 nach dem achten, vollkommen gelungenen Versuch mit dem ersten Schraubenschiffe in Triest wegen eines Röhrenbruches an der Maschine, der kein Menschenleben gekostet hat, die weiteren Experimente durch die Polizei eingestellt wurden, dass Kessels großartige Erfindung zunichte gemacht und er als Bettler, könnte man sagen, gestorben ist, während heute hunderte von Schraubenschiffen den Ocean befahren, die englische Kriegsmarine im letzten Decennium über 6000 Men-

schen auf solchen Schiffen verloren hat, ohne dass die Polizei sich vormundschastlich ins Mittel gelegt hätte, so muss ein solcher Contrast wirklich Erstaunen erregen und an eine gelungene Satire erinnern, wo eine Sicherheitspatrouille dargestellt ist, die eine aristokratische Spielhölle aufheben soll, aber das bezeichnete Palais nicht erreichen kann, weil die Ziehung der kleinen Lotterie es der Hermandad nicht gestattet, durch die Menschenmenge zu dringen, die sich vor dem Ziehungslocale in dichter Masse versammelt hat. Solche Contraste bietet das menschliche Leben und erinnern an Galilei's Worte vor der Folter der Inquisition: *E pur si muove!*

H. Littrow.

Politische Uebersicht.

Socialdemokratisches aus Prag. Die czechischen Socialisten haben an die Prager Polizei das Ansuchen um die Bewilligung zur Abhaltung eines Meetings auf dem Altstädter Ring am 16. d. M. gestellt. Zweck der Versammlung soll eine Manifestation zugunsten des allgemeinen Wahlrechtes sein.

Italien und die lateinische Münz-Union. Der Senat discutirte die Interpellation über den lateinischen Münzbund, dessen Auflösung Rossi für unvermeidlich hält und die nur noch eine Frage der Zeit sei. Es sei schmachvoll, meinte der Interpellant, dass Italien hinsichtlich seines Münzumlages von anderen Staaten abhängig sei. Der Münzbund habe Italien nur Nachteile gebracht. Minister Grimaldi antwortete, Italien beabsichtige keineswegs, den Münzbund zu kündigen, ebenso wenig Nickelmünzen auszugeben oder Noten über kleine Theilbeträge auszugeben; es suche nur von den Vertragsstaaten das Zugeständnis zu erlangen, dass die italienischen Scheidemünzen nicht mehr von ihren Cassen angenommen werden dürfen.

Die finanzielle Deckung der deutschen Militärvorlage. Wie man dem «Berliner Tageblatt» aus parlamentarischen Kreisen schreibt, gilt es nicht als ausgeschlossen, dass das Drängen von Abgeordneten verschiedener Parteien auf bestimmtere Erklärungen zur Deckungsfrage einerseits, der Wunsch der Reichsregierung nach einer ziffermäßig statlicheren Mehrheit für die Militärvorlage andererseits, schließlich doch dahin führen werden, dass Graf Caprivi sich bei der zweiten Lesung der Militärvorlage deutlicher über seine Steuerpläne auslässt. Aus Abgeordnetentreisen heraus ist eine «Reichswehrsteuer» angeregt worden, das heißt eine Besteuerung der Einkommen über 12.000 Mark zur theilweisen Deckung der Kosten der Militärvorlage; es würde sich also um eine neue Reichs-Einkommensteuer handeln, obwohl dieser Ausdruck nicht angewandt werden soll. Wenn Graf Caprivi erklären würde, dass er einem solchen Gedanken näher treten, dagegen keine weiteren Steuern, welche den unteren Classen zur Last fallen, dulden würde, also in erster Linie keine Consumsteuern, dann dürften sich verschiedene Abgeordnete, namentlich diejenigen Centrumsmänner, welche sich «freie Hand» vorbehalten haben, noch für die Militärvorlage gewinnen lassen; man spricht davon, dass dreißig Mitglieder des Centrums unter diesen Umständen zu haben seien. Es ist anzunehmen, dass eine Einigung hierüber erzielt wird.

Die rumänische Irredenta wiegelt ab. Während von Hermannstadt aus berichtet wird, dass der dortige Bürgermeister die für Sonntag, Montag und Dienstag angefügten Rumänenversammlungen verboten habe, wird von Budapest aus officiös erklärt, dass die ungarische Regierung der Abhaltung einer Versammlung ungarischer Staatsbürger rumänischer Nationalität so lange keine Hindernisse bereiten werde, als sich dieselbe im Rahmen der gesetzlichen Ordnung

bewege. Wie dem aber auch immer sein möge: auf alle Fälle hat die Erklärung des ungarischen Minister-Präsidenten Wekerle, die Theilnahme fremder Staatsangehöriger an den Hermannstädter Rumänenconferenzen unter keinen Umständen dulden zu können, eine große Wirkung auf unsere Presse hervorgebracht. Der officiöse «Timpul» von Bukarest bemerkt, dass kein ernster Mann in Rumänien jemals daran gedacht habe, sich persönlich in die inneren Angelegenheiten eines Nachbarstaates zu mengen; und wenn auch die radicalen und sonstigen Chauvinistischen Heßblätter, welche die Haltung Ungarns zur Siebenbürger Rumänenfrage auch gleichzeitig zu Angriffen auf die Dreibundpolitik und auf den Anschluss Rumäniens an die Tripelallianz ausgenützt haben, die Erklärung Wekerle's, dass er fremde Theilnehmer an der Hermannstädter Versammlung ausweisen, nöthigenfalls verhaften lassen werde, als eine brutale Drohung bezeichnen, so ist es doch gewiss, dass man auch in diesen Kreisen das Bedenkliche einer persönlichen Einnischung in die auf ungarischem Territorium stattfindenden Verhandlungen über die siebenbürgisch-rumänische Streitfrage zu erwägen beginnt. Es ist daher nicht anzunehmen, dass man der ungarischen Regierung Veranlassung geben wird, hiesige Staatsangehörige über die Grenze abschieben zu lassen, sowie denn überhaupt der Verlauf der Hermannstädter Conferenzen ein weit ruhigerer zu werden verspricht, als das noch vor kurzem vorauszu sehen gewesen war.

Die Entwertung des Silbers. Die Silberentwertung trifft am härtesten diejenigen Staaten, deren Geldwesen noch auf Silber basiert ist, und so dann solche, welche einen großen Vorrath von Silber in Besitz haben oder viel Silber hervorbringen. So wird die an sich prekäre finanzielle Lage Mexiko's, welches bei eigener, großer Silberproduction auch gesetzliche Silberwährung hat, derzeit erst recht gefährdet durch die Thatsache, dass es zur Verzinsung seiner ausländischen Goldanleihen viel mehr Silber aufbringen muss als früher, während seine Einnahmen, Zölle u. in Silber eingehen. Ueberhaupt ist es charakteristisch dafür, wie Silber längst seine Stelle als internationaler Wertmesser eingebüßt hat, dass internationale Anleihen, im Ausland aufgenommene Anleihen auch von Staaten mit Silberwährung fast nur noch in Gold erfolgten, und dass auch im internationalen Handel selbst solche Staaten nur nach Gold rechnen und in Gold zahlen, wo im eigenen Lande Silber noch unbeschränktes Zahlungsmittel ist, wie z. B. in den Ländern der lateinischen Münzunion. So lange Gold und Silber immer in ungefähr demselben Wertverhältnisse von 15 1/2 : 1 auf dem Weltmarkte wie in der Gesezgebung von bedeutenden Staaten blieben, konnten sie ohne Schwierigkeit nebeneinander als Wertmesser figurieren; seit dem Preisfall und den großen Preisschwankungen des Silbers, also seit ungefähr zwanzig Jahren, ist die Function des Silbers als internationaler Wertmesser unmöglich geworden. Es kann ihm nur jeder Staat innerhalb seiner Grenzen oder mehrere Staaten vertragsmäßig untereinander, einen nominellen, fictiven Wert im Geldwesen beilegen.

Das Attentat von Carskoje Selo. Das Attentat auf Pobjedonoscew scheint sehr aufgebauscht worden zu sein. Ein Arzt, der den Attentäter Hyacintov im Eisenbahncoupe auf der Fahrt nach Carskoje Selo sah, erzählt, er sei ihm durch seine Aufregung aufgefallen. Hyacintov sah einer Leiche ähnlicher als einem Attentäter; völlig abgezehrt, mit zitternden Händen und Beinen, die er ohne Krücken nicht gebrauchen könne, sei er eine wahre Caricatur eines Attentäters. Ferner erfährt man, er habe sein Messer gar nicht gezielt. Als der Diener Pobjedonoscews den weißen Eisenbeingriff des Messers erblickte, schob er er-

Einsam brütete Archimedes über seinen mathematischen Figuren; einsam löst der Schachriese, der seine weltberühmten Probleme löst. Einsam waren die Propheten und Seher, wenn sie ihre höchsten Eingebungen empfangen und aufzeichneten.

Das herrlichste Bild der Einsamkeit, unnahbar, unaufhaltbar, in göttlicher Schöne, Pracht und Kraft ist die Sonne, die nicht ihresgleichen auf ihrer Bahn findet und allein ihren leuchtenden, allbelebenden Weg zieht.

So natürlich und angenehm, so gesund und entzückend die Geselligkeit ist, sie, ohne welche kein moderner Mensch sich voll und ganz ausleben könnte, ebenso nöthig ist uns allen hier und da, je nach Individualität und Stimmungsbedarf, die Einsamkeit; namentlich für empfindsame, leicht erregbare Menschen, um nach vielen, oft heftig beeinflussenden Begegnungen zu sich selbst zu kommen und die richtige Erkenntnis für Menschen und Umstände wieder zu erlangen.

Bedenklich ist der Charakter und Intelligenzwert desjenigen, der außer der Schlafenszeit keine Minute allein sein kann; denn wer die Einsamkeit durchaus nicht erträgt, ist entweder trotz reifer Jahre ein Kind geblieben, das sich fürchtet oder langweilt, oder er hat nicht den Besitz seines Ich's.

O, dieses Ich, wer das so recht festhält und besitzt, pflegt und in Ordnung erhält, das ist ein Glück-

licher, wie Aemylor sagt: ein vorzüglicher Mensch. Der wägt und überlegt seine Handlungen, seine Stellung zu den Mitmenschen, er kennt die Tragweite seiner Talente und seiner pecuniären Kräfte, er liebt das Gute und Schöne, er hasst und meidet das Niedere und Gemeine, er weiß, was er will, und kann nicht leicht einen Irrthum und kaum je ein Unrecht begehen.

Nur eine Einsamkeit ist schrecklich, unerträglich, und das ist die des Herzens. Wenn ein Mensch die Liebe nicht kennt oder er hat sein ganzes Sehnen und Wollen auf eine Sache oder auf eine Person gesetzt, und es glückt ihm der Erfolg nicht — diese Einsamkeit ist dann fürchterlich, weil ihre Gefährtinnen Trostlosigkeit und Verzweiflung sind. Die heiterste Geselligkeit, die bunteste Flut der Genüsse können nicht von ihr erlösen.

Wer aber gar sein Glück gefunden hat, das höchste Menschenglück: einen zweiten Menschen, der sein Herz hergegeben hat für das ihm geschenkte — ach, das ist dann eine zweiseitige Einsamkeit, das Einssein im Paradies der Liebe und des Lebens. Solch ein seliger Doppelmensch, Mann und Weib, ist überall allein mit seiner Hälfte, aber in dem schönsten Gefühle der edelsten Vertretung mit der ganzen Menschheit. Wer hat wohl diese glückselige Einsamkeit voll und ganz?

(Hausfrauen-Zeitung.)

Die Heimat des Glücks.

Roman von Max von Weigenthurn.

(12. Fortsetzung.)

Todte Liebe.

Vor dem Holzgitter des zwischen Büschen und Bäumen förmlich begrabenen reizenden Hauses hielt ein kleiner Ponywagen; die Lenkerin desselben warf dem sie begleitenden Groom die Zügel zu, sprang leichtfüßig zur Erde und flog in der nächsten Minute in die Arme der jungen Frau, welche beim Vorfahren des Gefährtes von der Veranda her auf sie zugeseilt war.

«Hetty!»

«Käthe!»

Der Doppelruf schallte fast gleichzeitig aus beider Munde.

«O, welche Freude, dass du gekommen bist!» rief die junge Frau, mit welcher, wie Bandergrift das vorhergehende, Hetty in der That die innigste Freundschaft geschlossen hatte, lebhaft aus. «Du bleibst doch für den Abend?»

«Wenn es dir wirklich Freude macht, ja,» versetzte das junge Mädchen, neben ihrer Begleiterin dem Hause zuschreitend. «Aber was sehe ich? Die Veranda ist

schreckt den Procurator in das Nebenzimmer und verschloß dessen Thür. Auf den entstandenen Lärm eilte ein vor der Auffahrt des Alexander-Palais, wo Bobje-donoscev wohnt, stehender Schutzmann die Treppe hinauf und verhaftete Hyacintov, der zweifellos ein physisch wie geistig geschwächtes Individuum sei. Dafür spricht auch seine Aeußerung beim Verhöre, er wolle vor seinem baldigst zu erwartenden Tode durch Ermordung des Procurators ein gutes Werk thun.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Standbild unseres Kaisers.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Entwurf für ein Standbild unseres Kaisers von Prof. Hans Brandstetter genehmigt und den Künstler mit der Ausführung desselben betraut. Die überlebensgroße Kaiserstatue ist in Laaser Marmor ausgeführt und für die Aula der neuen Grazer Universität bestimmt.

— (Hochwasser in Tirol.) Ueber die Elementar-Ereignisse, die in der Nacht vom 10. zum 11. Juli über einen Theil des Innthales hereinbrachen, bringt das «Tiroler Tagblatt» folgenden weiteren Bericht: Infolge eines im Alpbachtale niedergegangenen Hochwettels schwoh der Alpbach derart an, daß er auf seinem Wege Holzstämme, centnerschwere Steine und Hütten mit sich fortriss. Binnen wenigen Minuten war der unansehnliche Bach zum reißenden Strome angeschwollen, der, an beiden Ufern austretend, die nebenstehenden Häuser bis zu zweidrittel Höhe der ebenerdigen Fenster umflutete, die Brücken fortriss und seine Umgebung in ein mit Felsen und Bäumen besätes Trümmerfeld verwandelte. Zu dem Grollen des Donners, dem Heulen der entfesselten Winde gesellte sich das graufige Tosen des Waldbaches, und durch diese schauererregende Symphonie drangen die markerschütternden Hilferufe bedrohter Menschen. Die sogenannte Schreierbrücke wurde weggesegt, und mit ihr stürzte ein Mädchen in den Alpbach. Die Vorräthe des Holzhändlers Franz Hörhager waren in wenigen Minuten ein Raub der Wellen. Das Posthaus gleicht in seinen untern Partien einer Ruine: durch das eine Fenster drang ein mächtiger Baumstamm, vor der Thür liegt ein ungeheurer Felsblock, die Kanzlei ist bis zu dreiviertel Höhe mit Trümmern und Morast angefüllt, der Postmeister ist in der Wasserflut umgekommen, während die Postexpeditorin mit knapper Noth ihr Leben rettete. Die Frau des Fleischhauers Dengg wurde mit ihren Kindern von einem Herrn aus München und einem hiesigen Gasthofbesitzer unter eigener Lebensgefahr gerettet und geboren. Die beiden waderen Männer wateten bis zur Brust in dem reißenden Wasser und gelangten mittelst eines hinaufgeworfenen Seiles in das Innere des Hauses, da die Thür durch Steine und Stämme versperrt war. Die Größe des Unglücks auch nur annähernd zu bestimmen oder den Schaden nur ungefähr abzuschätzen, ist bis jetzt absolut unmöglich.

— (In der Badewanne ertrunken.) Von einem schweren Unglück wurde die Familie des in Wien, Ottakring, Liebhartsgasse Nr. 32, wohnhaften Schirmfabrikanten Reinemer betroffen. Seine beiden Söhne, der 14jährige Josef und der 12jährige Wilhelm, waren vorgestern allein zu Hause und bereiteten sich gegen 8 Uhr abends in einem als Badezimmer benützten Lusthäuschen im Hofe des Hauses ein Bad. Sie füllten eine heizbare Wanne mit Wasser und heizten den Ofen. Die Knaben wurden nun entweder durch Kohlendampf, die dem Wannensofen entströmten, betäubt oder infolge der übermäßigen Hitze, die in dem kleinen Raume herrschte, ohnmächtig und während der jüngere bei der Ohnmachtsanwandlung

noch die Kraft hatte, aus der Wanne herauszukriechen, sank der ältere unter das Wasser und ertrank in der Badewanne. Die Eltern, ihre Kinder vermissend, betraten später das Lusthäuschen, wo sie zu ihrem Entsetzen den älteren Sohn als Leiche in der Badewanne fanden, während der jüngere in tiefer Bewusstlosigkeit neben der Wanne auf dem Boden zusammengestürzt war. Wilhelm wurde unter Erscheinungen schwerer Erkrankung in das Stefaniehospital, die Leiche Josef Reinemers zur Obduktion in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Durch dieselbe soll die Todesursache des Knaben festgestellt werden. Die Trauer und der Jammer der Familie Reinemer sind unbeschreiblich, und die Nachricht von der Verunglückung der zwei Knaben hat in Ottakring die lebhafteste Theilnahme erregt.

— (Vom Großglockner.) In der abgelauenen Woche wurde der Großglockner, wie man uns von Heiligenblut am 10. d. M. schreibt, am 3. d. M. von zwei Herren mit drei Führern bestiegen. Eine sehr gelungene Partie auf den Johannisberg wurde am 5ten d. M. von einem Touristen mit zwei Führern ins Werk gesetzt. Das Glocknerhaus fand in der Zeit vom 2ten bis 9. d. M. eine recht lebhaftere Personenfrequenz. Es kamen 101 Personen auf dasselbe, und zwar 45 von Heiligenblut, 52 von Ferleiten, zwei von Kaprun und zwei vom Glocknerabstieg am Hoffmannsweg. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig, und waren namentlich die Tage vom 2., 7. und 8. d. M. von wunderbarer Klarheit und sonniger Alpenschönheit.

— (Das Ende des «starken Mannes».) Ein Deutscher, Namens Ferdinand Schumann, welcher als Artist und Kraftmensch den heutzutage nicht gerade seltenen Namen «Blondin» angenommen hatte und als solcher sich vor einem Jahrzehnt auch in Berlin producirt haben soll, bereist seit einigen Jahren die größeren Städte des Staates Newyork in Nordamerika. Bekthinführte er im Saranac Lake daselbst das nicht mehr ganz neue Kunststück vor, zwei starke, in entgegengesetzter Richtung ziehende Pferde festzuhalten. Diese Kraftproduction war ihm in Cole's Circus bereits vielemale geglückt. Jüngst mögen die beiden Pferde doch etwas zu stark gefürchtigt oder den Regeln der Kunst zuwider, zu plötzlich und heftig angezogen haben, kurz «Blondin» ließ das Tau fahren und stürzte bewußtlos zu Boden. Man brachte den Kraftmenschen, aus dessen Munde ein bieder Blutstrom hervorquoll, nach dem Krankenhause, dort aber starb er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

— (Scheidungsgründe.) Der Ehescheidungs-Gerichtshof in London hat jüngst eine Scheidung unter ganz absonderlichen Umständen ausgesprochen. Der als Kläger auftretende Ehemann führte unter anderen Beschwerden gegen seine Frau an, daß sie ihn fortwährend verhöhne, und zwar 1.) wegen der lächerlichen Form seiner Beine, 2.) weil er sich das Bart- und Haupthaar schneiden lasse, 3.) weil ihr seine Oberlippe nicht gefiel, 4.) weil er das «h» im Anlaut nicht gut aussprechen könne, und 5.) weil er nichts von «Theologie» verstehe und deshalb während der Sonntagspredigt stets einschläfe. Die Richter bezeichneten dieses Gebahren der Gattin als einfach unerhört und befreiten den getränkten Gentleman von seiner besseren Hälfte; in richtiger Würdigung seiner Leiden sprachen sie ihm außerdem noch eine Entschädigung von 2 Pfd. St. zu.

— (Ein geheimnisvoller Selbstmord) wird aus Brüssel gemeldet: Auf dem nämlichen Friedhofe, wo General Boulanger begraben liegt, wurde heute eine 27jährige Dame beerdigt, die, wie erst jetzt bekannt wird, sich am vorigen Dienstag auf geheimnisvolle Weise

ums Leben gebracht hat. Wanda von Kaszpe, so hieß die Selbstmörderin, gehörte einer adeligen polnischen Familie an und befand sich seit einiger Zeit, angeblich als Gouvernante, im Hause des hier wohnenden russischen Finanzrathes von Metzkowsky, ehemaligen Geheimsecretärs des Zaren Alexander II. Fräulein von Kaszpe, ein hübsches Mädchen, stand in Beziehungen zu dem ebenfalls hier sich aufhaltenden und in der nämlichen Straße — Avenue Louise — wohnenden französischen Kronpräsidenten, dem Prinzen Victor Napoleon. Am Dienstag in der Früh um 8 Uhr hörte Frau von Metzkowsky im Zimmer der Polin einen Schuß, dem ein schwerer Fall auf den Boden folgte. Zu Tode erschrocken, benachrichtigte die alte Dame ihren Mann, der im gleichen Augenblick bemerkte, daß der geladene Revolver, den er gewöhnlich im Schreibtisch bewahrte, nicht mehr da war. Als man ins Zimmer des jungen Mädchens drang, fand man dasselbe nun, nur mit dem Hemd und mit weißem Nachkleid bekleidet, mit blutender Brust röchelnd auf dem Fußboden liegen. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod der Unglücklichen feststellen. Im Einverständnis mit der Polizei wurde alles aufgeboten, um den Selbstmord geheimzuhalten; man ließ keine Todesanzeigen drucken, und der standesamtliche Todenschein wurde in außergewöhnlicher Weise ausgefüllt. Nichtsdestoweniger wurde die Wahrheit doch allmählich bekannt, und heute sind die sonderbarsten Gerüchte in Umlauf. Der Name des Prinzen Victor Napoleon wurde mit dem Selbstmord in Verbindung gebracht. Man spricht von einem Briefe, den die Selbstmörderin kurz vor ihrem Tode geschrieben und dessen Vorhandensein den französischen Präsidenten in große Verlegenheit bringe. Mehrere Personen wollen den Prinzen gesehen haben, wie er am Dienstag ganz verstört das Polizeibureau der Avenue Louise betrat, um sich nach dem bewußten Briefe zu erkundigen. Thatsache ist, daß dieser Brief existiert. Der Polizeicommissär übergab denselben, bevor irgend jemand Einsicht nehmen konnte, der Staatsanwaltschaft, welche weitere Erhebungen anstellt.

— (Eine eigenartige Ueberraschung) wurde vor einigen Tagen einem begüterten Landwirt in Frislar zu theil. Als er seine Stallungen betrat, fand er nach der «Bosf. Zeitung» den Viehstand um zwei Kühe vermehrt. An dem Horn eines der fremden Gäste flatterte ein Zettel mit folgenden Worten: «Ich kann die Kühe nicht mehr füttern, erbarme dich ihrer und mache damit, was du willst.» Unterschrift fehlte. Der bisherige Besitzer der beiden Thiere wird sich wohl nach der Futternoth wieder melden.

— (Heirats-Bermittler.) Im «Breslauer Generalanzeiger» war vor einigen Tagen folgende Anzeige zu lesen: «Mein seit Jahren gut bewährtes Heirats-Bermittlungs-Institut bringe ich Herren und Damen aller Confessionen in empfehlenswerter Erinnerung. Material (!) immer vorhanden, und bittet um gefällige Aufträge Cantor F. Bender in Böwenberg in Schlesien.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Localbahn Görz-Haidenschaft.) Aus Innerkrain wird uns mitgetheilt, daß die Tracenrevision und Stationscommission bezüglich der in Krain gelegenen Theilstrecke der projectierten Localbahn Görz-Haidenschaft am 6. d. M. stattfand und hierbei gegen das Project von den Interessenten keinerlei Einwendungen erhoben wurden; dieselben brachten nur das Begehren vor, daß bei der Anlage der Bahn die bestehenden Wirtschaftswege dahin berücksichtigt werden, daß an der Stelle der Kreuzung der

leer? Du bist allein? Lulu schläft wohl! Aber ihr Vater, wo ist der?»

Die also Gefragte setzte die diplomatischste Miene von der Welt auf.

«Ja, was Lulu's Vater thut, kann dir Lulu's Mutter nicht sagen,» versetzte sie mit komischem Ernst.

«Als ich ihn zuletzt sah, lag er stöhnend auf dem Sofa und vergrub sein Haupt in die Kissen.»

«Er ist krank?» rief Hetty besorgt.

«Gott bewahre,» lachte Käthe hell auf. «Aber von dem Augenblick an, in welchem er den Titel einer Novelle niederschreibt, bis zu jenem, in welchem er sein Pseudonym unterzeichnet, leidet er fürchterlich, weil ihm der Stoff keine Ruhe läßt. Ueberlassen wir ihn sich selbst, so ist es möglich, daß er bis zur Theestunde ein ganz annehmbarer Gesellschafter wird.»

Arm in Arm schritten die beiden Freundinnen auf einen prächtigen Rasenplatz seitwärts des Hauses zu, auf welchem im Schatten einiger alten Buchen zwei behagliche, torbgestochene Armstühle standen.

«Da wollen wir uns niederlassen und über die Hälfte unserer guten Freunde mediterrieren, während wir die andere Hälfte beklagen!» meinte Käthe Meredith lächelnd. «Wie geht es deiner Schwester?»

«Nicht gut, sie klagt über Kopfweh.»

«So?» Die junge Frau besaß keine besondere Vorliebe für Barbara Clyde und verbarg es nicht.

«Und Herr Clyde?»

«Er hatte in der verflossenen Nacht wieder einmal einen seiner Anfälle, und Barbara wachte bei ihm.»

Daher auch ihr Kopfweh. Ich hat ihn, den Arzt zu consultieren, aber er wollte nichts davon hören; ich möchte nur wissen, weshalb er sich stets so hartnäckig weigert, einen Arzt zu Rathe zu ziehen.»

«Vielleicht, weil ihm ein Arzt einmal eine unangenehme Wahrheit sagte,» versetzte Frau Käthe. «Doctor Coplestock meinte das wenigstens, als wir neulich gelegentlich über dieses Thema sprachen. Hermann, der eben zugegen war, meinte, es könne wohl kein Zweifel obwalten, worin diese unangenehme Wahrheit bestanden habe, denn er sei, als er Herrn Clyde zum erstenmale erblickt, schon darüber im klaren gewesen, daß mit seinem Herzen irgend etwas nicht in Richtigkeit sei.»

«Mit seinem Herzen?» wiederholte das junge Mädchen erschreckt. «Er hat einen Herzfehler?»

«So, glaube ich, nannten sie es,» kopsnickte Käthe. «Aber du brauchst dich deshalb nicht so sehr zu beunruhigen. Doctor Coplestock und Hermann sprachen eingehend darüber, letzterer versteht fast eben so viel davon, wie der Doctor selbst, und beide waren darüber einig, daß bei einiger Pflege und Sorgfalt kein Grund vorhanden sei, weshalb Herr Clyde nicht ein uralter Mann werden könne. Man müsse ihm nur Kummer und Sorge fernhalten und natürlich jede wie immer geartete Aufregung.»

«Welcher Segen, daß ich das zu thun imstande bin!» athmete Hetty erleichtert auf. «Ich wüßte nichts in der Gegenwart, was ihn auch nur im allergeringsten quälen oder beunruhigen könnte. In der Vergangenheit

freilich, da hat er viel erlebt, glaube ich. . . Ja, was die Vergangenheit anbelangt — wie wohl nur dieser Herr von Maquoil dazu gekommen ist, mir noch einen Vormund zu ernennen? Er wußte doch, wie alt ich war, und mit zweiundzwanzig Jahren bedarf man doch keines Vormundes mehr.»

«Vielleicht theilt Hermann diese deine Ansicht!»

«Ich weiß nicht, was er darüber denkt; jedenfalls glaube ich, daß ich ihm eine Last bin, welche er nur darum geduldig trägt, weil er es nun einmal nicht ändern kann.»

«Wenn du für ihn wirklich eine Last bist, so muß ich gestehen, daß er dieselbe äußerst geduldig trägt,» lachte die junge Frau auf.

Eine Pause entstand, während welcher Hetty die Freundin mit eigenthümlichem Blick ansah.

«Du hältst Hermann Vandergriest vermuthlich für einen Mustermenschen?» fragte sie plötzlich.

«Ich wüßte wirklich nichts an ihm auszusagen!» bestätigte Käthe.

«Dann — nimm es mir nicht übel — wundere ich mich, warum du nicht ihn, sondern Herrn Meredith geheiratet hast,» versetzte Hetty überlegen. Käthe lachte.

«Das ist sehr einfach,» antwortete sie. «Weil er nie auch nur den geringsten Funken einer Neigung dazu gezeigt hat!»

«Und warst du jemals —»

(Fortsetzung folgt.)

Bahn und dieser Wege entweder Durchfahrten oder Ueber- gänge errichtet, beziehungsweise freigelassen werden, welcher Forderung nach abgegebener Erklärung des Concessions- werbers bei der Ausarbeitung des Detailprojectes Rech- nung getragen werden wird. Wegen noch vorzunehmender näherer Prüfung der Inundationsverhältnisse des Wippach- baches wurde der Punkt, an welchem das Haltefelle- Bahngelände errichtet werden wird, noch nicht fest- gestellt und deshalb auch über die Frage der Zufahrts- straße zu dieser Haltefelle diesmal nicht verhandelt.

* (Bergweg-Regulierung.) Vor etwa zwanzig Jahren waren die Bergler, die östlich und nordwestlich von Ravnitz, also um St. Katharina herum, ihre Wohn- stätten haben, nahe daran, eine entsprechende Regulierung ihres Fahrweges, der von dort zur Gleinitzer Bezirks- straße herunterführt und sich mit dieser auf dem Brevalnit- Sattel vereinigt, zu erleben. Die Situation änderte sich, und so blieb es in Bezug auf diesen vielgewundenen, oft sehr steil über's Gefelste ansteigenden Bergweg, welcher für Zugthiere aller Art ein wahrer Marterweg genannt werden muß, hübsch beim alten. Obst, einzelne Feld- früchte, Holz und andere Artikel, welche die Bergbewohner in die Niederung oder in unsere Stadt zu schaffen ge- zungen sind, um zum notwendigen Gelde zu gelangen, können nur unter großen Schwierigkeiten auf dem an Gesteinsrippen und Felshöckern so überreichen Bergwege herunter transportiert werden; noch schwerer geht es mit beladenen Wagen um die Rogel und Dolinen aufwärts. Dem Wirt von Tschotktschelo kollerte bei solcher Fracht- beförderung einmal ein größeres, mit Wein gefülltes Faß, das infolge des holperigen Weges aus dem Wagen flog, über den Abhang hinunter und war nicht mehr zu retten. Die Deutschen hatten immer eine Freude, wenn mitunter eine Uebungsfahrt unserer Gebirgs-Artillerie da hinauf erfolgte, weil da die Artilleristen auf allen schwierigeren Partien Wegverbesserungen vornahmen und dabei mit vereinten Kräften manchen bösen Gesteinskopf beseitigten. Nun will man endlich, da eigene Mittel zur Durchführung der längstverheißten Fahrweg-Regulierung über den Ravnitz nicht ausreichen, den Landtag um thatkräftige Förderung dieser Verkehrsangelegenheit ersuchen. Vom Brevalnit-Gehöfte bis zur Einsattelung am Rogel «Na Spičku» ließe sich die Steilheit des Weges durch Herstellung einiger Serpen- tinen beheben; von der genannten Dertlichkeit bis über Tschotktschelo hin ist wenig nachzuhelfen, über den karst- artigen Ravnitz bis zur Westlehne des Zwobvenbergh aber thäten es schon einige Wegverbesserungen und Umlegungen geringfügiger Natur. Welche Tragweite diese Fahrweg- verbesserung für die Orte Tschotktschelo, Topol, Na Grab- čah, Wresowitz und die Einzelgehöfte auf dem Ravnitz hätte, läßt sich unschwer ermessen.

— (Sanitäres.) Ueber den Verlauf und den Stand der Scharlachkrankungen in Laibach wird uns für die Periode vom 1. bis 7 d. M. mitgetheilt, daß gegen die vergangene Periode scheinbar ein Nachlassen der Erkrankungen bemerkbar sei. Gegen diese Annahme spricht leider allzudeutlich die um zwei Fälle vermehrte Sterblichkeit sowie die auffallende Erscheinung, daß in der Zeit vom 25. Juni bis 7. Juli sechs Diphtheritis- erkrankungen zur Anzeige gelangten, von denen wohl die meisten auf Scharlach zurückzuführen sein dürften, zumal vorher Diphtheritiserkrankungen nur ganz sporadisch zu bemerken waren. Am 7. d. M. verblieben im ganzen noch 21 Kranke — 11 männlich, 5 weiblich an Scharlach, 2 männlich und 3 weiblich an Diphtheritis — welche sich auf die Stadtbezirke in folgender Weise vertheilen, als: I. B. 2, II. B. 2, III B. 10, IV. B. 3 und V. B. 4. Alle Vorsichts- und Tilgungs-Maßregeln werden auf das genaueste durchgeführt, namentlich die Isolierung der Kranken streng beachtet, die Desinfection der Wäsche, Gebrauchsgegenstände und Wohnräume, soweit als thun- lich, stricte und nur durch amtliche Organe vollzogen. Wir können nicht umhin, die Bevölkerung dringend auf- merksam zu machen, daß jeder nur halbwegs verdächtige Erkrankungsfall so schnell als möglich zur Anzeige zu bringen, beziehungsweise bei jedem Erkrankungsfall sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen sei.

— (Truppenübungen.) Aus Pettau wird vom 10. d. M. geschrieben: Zu den Anfangs September in Ungarn stattfindenden Manövern werden nachfolgende Truppengattungen unsere Stadt passieren. Die Sanitäts- abtheilungen Nr. 7 und 8, das Infanterie-Regiment Frei- herr von Ruhn Nr. 17, die Feldjäger-Bataillone Nr. 20 und 31, eine Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 5 und eine Batterie-Division Feldartillerie. Ferner wird das Infanterie-Brigadecommando in Laibach zur Durch- führung der Brigade-Übungen in der Gegend von Pettau in den nächsten Tagen eine Recognoscierung vornehmen. Die Gemeindevorstellungen wurden angewiesen, dem Com- mando die notwendigen Daten zu liefern und für die Beistellung der notwendigen Vorspannwagen Sorge zu tragen.

— (Neues Unglück.) Die Herrschaft Treffen wurde, wie ich einem zuverlässigen Privatsthreiber ent- nehme, von einem neuerlichen Brandunglück, dem dritten binnen wenigen Tagen, heimgesucht. Es war am Dienstag um die dritte Nachmittagsstunde, als der Ruf «Feuer!» die Schloßbewohner und ihre Gäste abermals in Auf- regung versetzte. Diesmal stand der herrschaftliche Eis-

keller in Flammen. Wie einzelne bemerkt haben wollen, wurde das bezeichnete Object durch eine Rakete in Brand gesetzt. Hoffentlich gelingt es in Wälde, des menschlichen Ungeheuers, welches die Treffner und die angrenzenden Bewohner seit einigen Tagen nicht mehr recht zur Ruhe kommen läßt, habhaft zu werden.

— (Großmüthige Spende) für den wackeren Conducateur Franz Verbič. Für diesen Unglücklichen, welcher ohne Verschulden die rechte Hand verlor, die damit verbundenen Schmerzen klagelos aushielt und durch sein mannhaftes Verhalten die Bewunderung der ihn be- handelnden Aerzte erregte, ist uns aus Rassenfuß von einem unbekanntem Wohlthäter ein größerer Geldbetrag gekommen, welchen wir dem Verunglückten alsbald über- mittelt haben. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich noch andere mittheilige Herzen fänden, welche dem Manne mit einer menschenfreundlichen Spende zuhülfe kämen.

— (Unter der Anklage des Gatten- mordes) stand diesertage vor dem Schwurgerichte zu Rovigno der Hotelier Andreas Krivic von Pola, ein gut beseimundeter Mann. Am 9. Mai d. J. durchlief Pola das Gerücht, Krivic, ein geborener Krainer, habe seine Gattin ermordet und dann die Leiche in eine Lage gebracht, als ob ein Selbstmord verübt worden sei. Krivic wurde in Haft genommen, stellte aber jede Schuld in Abrede. Die Anklage behauptete Gattenmord aus dem Grunde, weil Krivic, seiner Gattin überdrüssig, eine neue Ehe habe eingehen wollen. Die Hauptverhandlung nahm für Krivic einen günstigen Verlauf, sämtliche Zeugen sagten entlassend aus, und insbesondere der Hausarzt Dr. Bolmarčić erbrachte den Nachweis des Selbstmordes. Der Staatsanwalt zog infolge dessen die Anklage zurück, und Krivic wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

— (Gemeindevahl in Aßling.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Aßling im politischen Bezirke Radmanns- dorf wurden gewählt: Josef Klinar, Besitzer und Gast- wirt in Aßling, zum Gemeindevorsteher, Alois Schrey, Besitzer und Postmeister in Aßling; Alexander Bösch, Beamter der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Sava, und Blasius Klinar, Besitzer in Hohenthal, zu Gemeindevor- rathen.

— (Der Compositeur F. S. Bilhar), unser Landsmann, hat vor kurzem eine Composition «Hrvatski plesi» (Kroatische Tänze) herausgegeben. Den Verlag übernahm die Musikalienhandlung «Breitkopf und Härtel» in Leipzig und verkaufte binnen kurzem die ganze Auflage. Nach Newyork wurden z. B. 272 und nach Stockholm sogar 400 Exemplare verschickt.

— (Die Ausstellung der Cartonage) und Holzobjecte aus der Knabenhandarbeit findet am 15., 16. und 17. Juli d. J. von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends in der II. städt. Knabenvolkschule in der Jois- StraÙe, I. Stock, rechts statt. Zu dieser entreefreien Aus- stellung wird das P. T. Publicum höflichst eingeladen.

— (Metello's Stipendien für krai- nische Landschullehrer) gelangen soeben für das Jahr 1893 zur Ausschreibung. Bewerber haben ihre Ge- suche bis 31. Juli zu überreichen.

— (Schulenschluss.) Die vereinigten städtischen slovenischen Kindergärten in der Felbgasse feierten den Schulschluss heute um 8 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Peter mit einer heil. Messe.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.

Wien, 13. Juli. Der Verwaltungsgerichtshof wies die Beschwerde des Prager Stadtverordneten-Collegiums gegen die Entscheidung des Statthalters, welche die Einführung der böhmischen Sprache als Amts- und Geschäftssprache des Magistrates nicht zuließ, ab.

Zinsbruck, 13. Juli. Heute wurde der Landtag wieder eröffnet.

München, 13. Juli. Ergebnis der Wahlen für den bayerischen Landtag: Drei Conservative, 73 Clericale, sieben Bauernbündler, 68 Liberale, ein Volksparteiler, fünf Socialdemokraten, zwei Mandate zweifelhaft, vor- aussichtlich Bauernbündler.

Berlin, 13. Juli. Der Reichstag nahm den Ar- tikel I der Militärvorlage, Paragraph 1, die Feststellung der Friedenspräsenzstärke nach namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 187 Stimmen an. Paragraph 2, die Formation der Friedenspräsenz betreffend, wurde de- battellos angenommen.

Brüssel, 13. Juli. Die Kammer nahm in neuer Fassung den Artikel an, welcher Belgien ermächtigt, Co- lonien zu erwerben.

Paris, 13. Juli. Die Budgetcommission bewilligte sieben Millionen für Dahomey.

Derby, 13. Juli. 25.000 Bergarbeitern wurde eine 25procentige Lohnherabsetzung angekündigt.

London, 13. Juli. Der «Standard» meldet, der deutsche Kaiser besuche die Königin von England am 1. August in Osborne.

Verstorbene.

Den 12. Juli. Aloisia Stafar, Kaischlers-Tochter, 1 J., Schwarzbors 5, Frauen.
Den 13. Juli. Maria Cepuder, Lehrers-Tochter, 15 M., Floriansgasse 13, Scrophulose.

Angekommene Fremde.

Am 11. Juli.

Hotel Stadt Wien. Excellenz Graf Wurmbbrand, Landeshaupt- mann; Dettelbach, Kfm., und Obach, Ueberingenieur, Graz. — Schmidt, Reis., Prag. — Dintelspiel, Kfm., Triest. — Komser, Reis., Berlin. — Thoma, Privatier, f. Schwester, Budapest. — Berberber, Gastwirt, Gottschee. — Schreyer, Privatier, Marburg. — Sega, Pfarrer, Wippach. — Van der Will, Pri- vatier, Ljubrano. — Sužnif, Bischof, Bischofslad. — Kosneč, Agram. — Pokorny, General-Director; Japlotnik, Regierungsraths-Witwe; Arens, Fabrikbesitzer; Theimer, Privatier; Men- zenberg, Militär-Unterintendant, f. Frau; Föderl, Sinnreich, Rum, Lewis, Löwenstein, Wolf und Blaustein, Kfte., Wien. Hotel Elefant. Freih. v. Ripp, Feldmarschall-Lieutenant; Wild, Oberstlieutenant; Dr. Borčić, Graz. — Melac; Günther, Major, Stein. — Vogel, Bureauchef; Felber, Wagner, Wien. — Dr. Bedini, Priester, Fiume. — Rudolf, Cooperator, Trnovo. — Cebular, Dechant, Opčina. — Ganzen, Barmen. — Wolf, Kfm., Delnice. — Latenbacher f. Frau, Triest. — Rüdfl, Be- sizer, Prastnig. — Podgoršek f. Frau, Professor, Semlin. Hotel Baierischer Hof. Löwy, Industrieller, Wien. — Kroslic, Maler; Jonke, Abiturient, Gottschee. — Winkler, Handels- mann, St. Marein. — Brantisch, Müller, Johann und Josef Wranitsch, Brünn. Hotel Südbahnhof. Pečenko, Rechnungs-Unterofficier, Spalato. — Sarc, Kropp. — Lentich, Innsbruck. — Nestor, Ministerial- Rechnungsrath, f. Frau, Görz. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Jerman, Steuer-Einnehmer, Jdrja. — Lappain, Beamter, Landstraß. — Martincič, Lutfnach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
17	U. Mg.	730.2	20.0	windstill	theilw. bew.	32.70
18	» N.	729.9	24.0	S. schwach	Regen	Regen
19	» Ab.	730.6	15.6	D. schwach	Regen	Regen

Vormittags ziemlich heiter, schwül, mittags dunfler Bewölke in Südost, ferner Donner, gegen 2 Uhr Regen, kurz an- dauernd, nach 5 Uhr Gewitter, Regenbogen, nach 6 Uhr starkes Gewitter in Süd mit heftigen Regengüssen, einzelnen Windstößen, bis 9 Uhr anhaltend; dann Regen, Wetterleuchten in Süd und Nord. — Das Tagesmittel der Temperatur 19.9°, um 0.9° über dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar D a m b e r g.

(Fätiernngsfreiheit der galizischen Bodencredit- Pfandbriefe.) Auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestim- mungen sind die 4procentigen Pfandbriefe des galizischen Boden- creditvereines, von welchen eben jetzt 75.5 Millionen Gulden be- zugs Convertierung der 4 1/2procentigen Titres durch die Oester- reichische Länderbank zur Emission gelangen, vollkommen steuer- frei, so daß eine Fätiernng derselben nicht zu erfolgen hat. Nach- dem die Stempelgebühren der Coupons von dem galizischen Boden- creditverein selbst ohne Regress an die Pfandbriefbesitzer entrichtet werden, gelangen die Coupons jetzt sowie in aller Zukunft ab- zugsfrei im vollen Betrage zur Auszahlung. Die Steuer- und Fätiernngsfreiheit beruht auf den mit Allerhöchster Entschliesung sanctionierten Statuten des Vereines und auf dem kaiserlichen Patente vom 3. November 1841. (3045 a)

Zur Ausgabe ist gelangt:

Band I, II, III und IV von

Levstikovi zbrani spisi.

Urédil

Franóisek Leveo.

Levstiks gesammelte Schriften werden fünf Bände umfassen.

Subscriptionspreis für alle 5 Bände broschirt ö. W. fl. 10.50, in Leinen gebunden fl. 13.50, in Halbfranz fl. 14.50, in Kalbleder, Liebhaber- einband, fl. 15.50.

Subscriptionsen nimmt entgegen die Verlags- handlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.



Tief betrübt geben die Unterzeichneten in ihrem sowie im Namen ihrer Kinder Milan und Ivan allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, daß es Gott gefallen hat, ihr innigstgeliebtes ein- ziges Tóchterlein, respective Schwesterchen

Borka

heute um halb 10 Uhr abends nach langer und schmerzvoller Krankheit im zarten Alter von 3 Jahren und 11 Monaten ins bessere Jenseits abuberufen.

Das Leichenbegángnis findet Samstag am 15ten Juli nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause Herren- gasse Nr. 1 aus statt.

Laibach am 13. Juli 1893.

Johann und Hedwig Subic.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Course an der Wiener Börse vom 13. Juli 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Letter from J. Herzliche Grüsse. Brief erhalten, werde kommen; bitte Nachricht, wenn möglich, vormittags kommen zu lassen.

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern sammt Zugehör, wird von einer ruhigen Beamten-Familie für den August-Termin zu mieten gesucht.

Advertisement for Die Bau-Unternehmung Wilhelm Treo, Laibach, Maria-Theresienstrasse 10, advertising various building materials and services.

Advertisement for Localwechsels, featuring Damen- und Mädchen-Mäntel, Jaquets, Pellerinen, Spitzen, Krägen and Staubmäntel, sold at reduced prices.

Oklic. C. kr. za mesto delegovano okrajno sodišče v Ljubljani naznanja v naslednji k oklici z dne 11. januarja 1893, št. 405, in z dne 22. svečana 1893, št. 3961, da se je izvršilna prodaja zemljišča Mihe Habjana pod vložno št. 1 katastralne občine Mali Vrh, cenjeno na 4917 gold., preložila na dan 29. julija in na dan 30. avgusta 1893, vsakikrat ob 11. uri dopoldne pri 4em sodišči s poprejšnjim dodatkom. V Ljubljani dne 13. junija 1893.

Edict. Im Reassumierungswege wird die mit dg. Bescheide vom 17. April 1892, B. 2579, bewilligt gewesene ex. Feilbietung der Josef Wiatzchen Realität G. B. C. 33. 53 und 54 Cat. - Gmb. Planina mit Beibehalt des Ortes und der Stunde und mit dem früheren Anhang auf den 29. Juli und 26. August 1893 anberaumt. R. f. Bezirksgericht Landstraf am 10. Juni 1893.

Oklic izvršilne zemljiščne dražbe. C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu daje na znanje: Na prošnjo Mete Borštnar iz Gradic dovoljuje se izvršilna dražba Jože Hrovatovega, sodno na 1385 gold. 90 kr. cenjenega zemljišča vlož. št. 108 kat. obč. Trzise v Vodalah. Za to se določujeta dva dražbena dneva, prvi na 2. avgusta in drugi na 6. septembra 1893, vsakikrat od 11. do 12. ure dopoldne pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to zemljišče pri prvem roku le za ali čez cenitveno vrednost, pri drugem roku pa tudi pod to vrednostjo oddalo. Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10 % varščine v roke dražbenega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljknižni izpisek ležé v registraturi na upogled. C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu dne 16. junija 1893.

Oklic. C. kr. deželno sodišče v Ljubljani daje na znanje: V pravdi Mat. Zdesarja iz Ljubljane proti Pavlu Škendru, stanujočemu prej v Markovem Polju blizu Delnic, radi 164 gold. c. s. c. se je za dopolnitev razprave z odlokom z dne 27. junija 1893, št. 5871, določil, dan na 7. avgusta 1893, dopoldne ob 9. uri, pri tem sodišči.

Ker pa temu sodišču ni znano, kje da biva zdaj tožnik Pavel Škender, se mu je na njegovo škodo in njegove troške za to pravdno reč tukajsnji odvetnik gosp. dr. Sajovic skrbnikom postavil in se mu gori imenovani odlok vročil. To se mu v to zvrho naznanja, da si bode mogel o pravem času druzega zastopnika izvoliti in temu sodišču naznaniti ali pa postavljenemu skrbniku vse pripomočke za svojo obrano zoper tožbo izročiti, ker bi se sicer le s postavljenim skrbnikom razpravljalo in na podlogi te razprave spoznalo, kar je pravo. V Ljubljani dne 27. junija 1893.

Razglas. Zapusčini dne 27. aprila 1893 umrlega Oskarja Suhadobnika, c. kr. davčnega pristava v Logatci, postavil se je gospod Štefan Zupančič iz Črnomlja kuratorjem na čin, ter sta se slednjemu dostavila tusodna eksekucijska odloka z dne 6. maja 1893, št. 3370 in 3371. C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju dne 22. junija 1893.

Razglas. Naznanja se Katarini Kerhlikar, oziroma njenim neznanim dednikom in nasprotnikom, da se ji je postavil Janez Bajde iz Mačkovine kuratorjem ad actum in da se je le-temu vročil njim namenjeni zemljknižni odlok z dne 2. junija 1893, št. 3639. C. kr. okrajno sodišče v Litiji dne 2. junija 1893.